

Ein Saurier zu Ostern

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Region St.Gallen : das St. Galler Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(1996)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Saurier zu Ostern

An Ostern sorgte eine Saurier-Eisenplastik für Aufregung in der Stadt. Der St. Galler Künstler Christian Bösch hatte diese in einer "Nacht- und Nebel-Aktion" im Grabenpärkli, neben dem Fass von Roman Signer, aufgestellt. Schon nach nur fünf Tagen wurde dieses illegal angebrachte Werk auf Anordnung von Bauvorstand Erich Ziltener hin wieder weggeräumt.

Die gigantische Erscheinung des Sauriers im Grabenpärkli.

Die St. Galler staunten nicht schlecht, als sie am Karfreitag einen riesigen Saurier, fünf Meter hoch, zwölf Meter lang und 3,5 Tonnen schwer, im Grabenpärkli entdeckten. Zu diesem Saurier gehörten noch zwei kleine "Tierkinder", und ursprünglich waren noch zwei Eier aus Styropor angebracht. Diese wurden allerdings von Nachtbuben beschädigt und deshalb weggeräumt. Zusammen mit seiner Freundin, einem Spediteur und seinem sechsjährigen Sohn hatte Bösch diese Sauriergruppe am Donnerstag nach Ladenschluss im Grabenpärkli aufgestellt. Diese Aktion dauerte nicht viel länger als eine halbe Stunde. Das Ganze sei ein Ostergag gewesen, wie Bösch uns mitteilte. «Warum sollen es immer nur Osterhasen sein?» Und den Standort hatte er auch nicht aus Zufall gewählt: Von seiner Wohnung in St. Georgen aus habe er eine tolle Aussicht auf das Grabenpärkli. «Mit dem Feldstecher konnten wir wunderbar die Reaktionen der Leute beobachten», lachte Bösch.







Geliebt und gehasst

Die Publikumsreaktionen sprachen für diesen Saurier aus Stahl. Vor allem Kinder waren entzückt von der Tierfamilie. «Dä isch viil schöner als das blödi Fass», hörte man immer wieder. Aber auch Erwachsene wären mit einem Tausch der Kunstwerke einverstanden gewesen. Da war aber auch noch die Meinung vom Bauvorstand Erich Ziltener. Dieser empörte sich ungemein: «Man mag zum Fass-Brunnen ein-

gestellt sein wie man will. Aber es ist doch eine Ungehörigkeit gegenüber Roman Signer. Ein Künstler setzt dem Werk eines andern doch nicht einfach etwas vor die Nase. Was würde passieren, wenn sich alle so verhalten würden?» Und er fügte hinzu, dass es sich sowieso nicht um Kunst bei der Saurier-Eisenplastik handle, da dieser jede künstlerische Aussage fehle. Die Dinosaurier seien in Mode gekommen, und es gebe Tausende davon auf der ganzen Welt. Christian Bösch meinte dazu: «Ich habe nie gesagt, der Dinosaurier sei ein Kunstwerk, sondern ein Ostergag. Ich gebe Ziltener recht, dass der Dino einfach eine gute Schweiss-Arbeit ist.» Ganze 400 Stunden benötigte Bösch für diese Arbeit. Vor drei Jahren hatte er die Sauriergruppe ins Zürcher Oberland verkaufen können. Da das Werk von dem Besitzerpaar ohne Bewilligung aufgestellt worden war, musste es abgeräumt werden und kam so zur "Zwischenlagerung" wieder zu Bösch.

Mit "kurzem Prozess" weggeräumt

Keine fünf Tage konnten die Saurier bestaunt werden, schon wurden sie auf Anordnung von Ziltener, ohne Rücksprache mit Bösch, weggeräumt und in die Waldau gebracht. Dem Künstler war von Anfang an klar, dass die Sauriergruppe nicht im Pärkli stehen bleiben konnte. Aber über den Eifer der Stadt war auch er überrascht. «Wenn die Stadt nur in allem so schnell wäre», amüsierte sich Bösch und fügte hinzu: «Die Leute waren entsetzt über diese brachiale Gewalt. Es war eine richtige Machtdemonstration.»

Trotz Spezialkran dauerte der Abtransport ganze drei Stunden, während Bösch zum Aufstellen lediglich eine gute halbe Stunde benötigt hatte. Wegen dem "übereilten Einsatz", wie Bösch es nannte, beliefen sich die Kosten auf rund 2000 Franken. Diesen Betrag musste der "Täter" schlussendlich nicht zahlen, obwohl er die Eisenplastik illegal aufgestellt hatte. Denn die Stadt ihrerseits hatte es versäumt, Bösch einen Räumungsbefehl zu erteilen.

Bekannt durch "Wankelköpfe"

Die wirklichen Kunstwerke von Christian Bösch sind feingliedrige Stahl- oder Messingkonstruktionen – die sogenannten Wankelköpfe. Auf jeweils zwei Stangen befindet sich je ein Profil eines Kopfes. Diese schlagen, wenn man sie berührt, leicht ineinander, bilden jeweils für einen kurzen Moment einen Kreis und lassen dabei wohlklingende Töne entstehen.

Die meisten seiner Wankelköpfe, etwa 500 Stück, hat er ins Ausland verkauft. Von Kenia, Kanada über Hongkong bis Singapur – es gibt keinen Kontinent ohne mindestens ein Kunstwerk von dem St. Galler. Das kommt einerseits daher, dass er selbst lange im Ausland gelebt und so viele Kontakte geknüpft hat, andererseits bekam er grosse Aufmerksamkeit von ausländischen Gästen bei seiner Ausstellung im Palace Hotel in St. Moritz.

Der Künstler hat ursprünglich Metallbau- und Kunstschlosser gelernt. «Auch für moderne Kunst ist ein gelerntes Handwerk von Vorteil», erklärt Bösch.

Die Idee der Wankelköpfe entwickelte sich aus einer defekten Ständerlampe, wie weiter zu erfahren ist. Seither kreierte der St. Galler schon Hunderte dieser pendelnden Profile, alles Einzelstücke, wie er betont. Der mit seinen zwölf Metern Höchste ist in Rapperswil zu bewundern

und der mit dem grössten Kopfdurchmesser von 3.80 Metern steht in Bern.

Obwohl Bösch ein gebürtiger St. Galler ist und auch in der Stadt lebt, gab es hier noch nie eine Ausstellung mit seinen Werken, bis dann im Sommer, nicht zuletzt dank der Dino-Aktion, doch noch eine zustande kam. Viele Besucher liessen sich von diesen originellen "Kreaturen" zum Anfassen und Spielen animieren. Und genau das will der Künstler: Bösch möchte, dass seine Kunst Freude bereitet und Spass macht. Das ist ihm mit seinen "kurligen" Figuren auch gelungen.

